

**«Grenzerfahrung» –
Was bedeutet Integration von Asylsuchenden
Fachkommentar zum Impuls von Dr. med. Fana Asefaw,
gebürtige Eritreerin und Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie**

Der Film bringt Grenzerfahrungen von mehreren Asylsuchenden in der Schweiz aus ihrer persönlichen Sicht und aus unterschiedlichen Perspektiven zum Ausdruck. Viele von ihnen haben bereits in ihrer Heimat sowie auch auf der Flucht diverse Grenzerfahrungen durch psychische, physische und sexuelle Gewalt gemacht. Hier in der Schweiz werden schmerzliche Grenzerfahrungen nicht nur durch sprachliche und kulturelle Barrieren verursacht, sondern auch wegen misslungener Integration oder den Hürden dabei. Zu solchen negativen Integrationserfahrungen zählen z.B. das Leben als Sans-Papier oder mit einem N-Ausweis während mehreren Monaten bis Jahre, die unfreiwillige Abhängigkeit von der Sozialhilfe und das Bestreiten des Lebens mit wenig Geld. Obwohl sie lieber arbeiten würden, ist dies den Asylsuchenden in den oben erwähnten Situationen nicht gestattet, weil sie keinen gültigen Ausweis besitzen oder der Ausweis keine Arbeitsbewilligung beinhaltet. Erst mit einer Aufenthaltsbewilligung (B-Ausweis) oder einer vorläufigen Aufnahme (F-Ausweis) haben sie in der Schweiz das Recht sich zu integrieren z.B. einen Deutschkurs A1 zu besuchen, einer Beschäftigung nachzugehen, eine Arbeit oder Wohnung zu bekommen. Es scheint für uns als Gesellschaft ein ungeschriebenes Gesetz zu geben, nur denen bei der Integration zu helfen, die auch das Recht dafür besitzen. Diese Gegebenheit bringt Asylsuchende, aber auch uns als ehrenamtliche Helfer oder Fachpersonen oft an unsere Grenzen.

Betroffene Asylsuchende leiden darunter, dass sie an ihrer ausweglosen Situation selbst nichts ändern oder verbessern können, auch nicht durch Integrationsbemühungen. Sie können nur warten, hoffen und versuchen nicht daran zu zerbrechen. Für die interdisziplinären Fachpersonen, mit denen ich zusammenarbeite, kommen unsere Bemühungen zur Genesung oder positiven Alltagsbewältigung der Klienten nicht immer zum Tragen, da sie sich nicht selten wegen der drohenden Ausweisung in einer tiefen Depression oder Negativspirale befinden.

Im Film werden gute und positive Beispiele gezeigt, wie eine Integration ohne staatliche Unterstützung stattfinden konnte. Ein junger Mann aus Eritrea beispielsweise konnte als Sans-Papier sportlich aktiv werden, private Kontakte knüpfen und die Sprache im Alltag lernen. Meiner Erfahrung nach haben jedoch viele Betroffene nicht dieses Glück. Sie stossen nicht immer auf offene Türen und machen eher Erfahrungen mit Ablehnung oder Desinteresse. Oft treffen sie auf Vorurteile oder gar Rassismus wie auch im Film durch die Aussage einer Inländerin gezeigt wird: Sie sehe nur Ausländer, also Schwarze im Park, wenn sie nach ihrer Mutter suche. Die Ausländer hätten Zeit, würden rumhängen und würden sich durchfüttern lassen, während Inländer den ganzen Tag arbeiten müssten. Solche Verallgemeinerungen sind aus meiner Wahrnehmung gefährlich und schüren Hass und fremdenfeindliches Gedankengut. Es stimmt mich traurig, solche Aussagen in der Schweiz zu hören. Sie scheinen von Personen zu kommen, die selbst noch nicht in einer fremden Sprache und Kultur den Alltag bewältigen mussten und möglicherweise auch keine persönlichen Kontakte oder Begegnungen mit Asylsuchenden hatten.

In der Schweiz gibt es auch viele Inländer, die gegenüber Ausländern und Asylanten wohlwollend reagieren. Ich habe eine Patientin aus Eritrea, die den N-Ausweis hat und in einem Durchgangsheim wohnt. Während einem vierwöchigen Beschäftigungsprogramm in der Spitalküche lernte sie eine nette Schweizerin kennen. An Weihnachten wurde die Patientin ans Familienfest der Schweizerin eingeladen. Im Verlauf lernte ihre Familie die junge eritreische Frau schätzen und die Eritreerin lernte die Schweizer Küche, Kultur und Werte kennen und lieben. Hin und wieder kochte sie auch eritreisch für die neue Familie. Sie wurde wie ein Familienmitglied aufgenommen und die Familie stellte sogar einen Antrag, um als Pflegefamilie künftig für diese junge Frau finanziell und emotional aufkommen zu können. Dieser Antrag wurde nach vielen bürokratischen Hürden bewilligt. Die junge Frau aus Eritrea konnte all ihre bisherigen traurigen und schmerzlichen Grenzerfahrungen durch diese positiven Erfahrungen verarbeiten. Sie ist dabei sich gut zu integrieren, obwohl sie nach wie vor den N-Ausweis hat und ihr dadurch strukturell viele Intergrationshürden gestellt werden. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass trotz bestehenden personellen und strukturellen Integrationsherausforderungen Integration gelingen kann.

Meiner Erfahrung nach führen die im Film erläuterten Integrationshürden bei vielen Betroffenen auf Dauer zu psychischen und psychosomatischen Erkrankungen. Ein Asylsuchender sagt im Film, dass die Sicherheit das Wichtigste sei und er deshalb froh sei in der Schweiz Asyl zu haben und hier leben zu dürfen. Ein anderer sagt, die Sprache sei der Schlüssel. Viele Betroffene, die ich in der Trauma- und Migrationssprechstunde sehe, leben in Notunterkünften und sind junge Eltern. Ihre Kinder werden geboren, während sie in den Notunterkünften leben. Diese Kinder haben nicht mehr Rechte als ihre Eltern und die Kinderrechtskonvention scheint bei diesen Kindern nicht zu gelten.

Patientinnen und Patienten aus unterschiedlichen Kulturen, die wegen einer starken Depression, einer akuten Suizidalität oder einem starken Suchtverhalten vorstellig werden, sagen mir, dass eine drohende Ausschaffung den grössten Belastungsfaktor darstellt. Sie hätten die Symptome in diesem Zusammenhang entwickelt. Diese Betroffenen betonen, dass sie nicht in ihre Heimat (Eritrea, Afghanistan oder Syrien) zurückkehren müssten, sondern nach der Regelung des Schengen-Abkommens in einen Drittstaat wie z.B. Griechenland geschickt würden. Nicht wenige der Asylsuchenden berichten von dort, dass sie sexuelle Gewalt erlitten hätten, gehungert haben oder gesehen hätten wie kleine Mädchen bereits im Alter von 5 Jahren vergewaltigt wurden. Sie hätten in einem solchen Drittland keine Sicherheit, da einige der Täter auch Security-Leute oder Polizisten seien. Aus ihrer Perspektive ist die drohende Ausweisung eine unbeschreibliche Bedrohung und auch eine Grenzerfahrung, weshalb sie ihr Leben beenden wollen. Oft aus Angst vor einer Retraumatisierung, weil die drohende Ausweisung einen Trigger für die in der Vergangenheit erfahrenen schweren Traumatisierung darstellt oder vor dem Wissen der Perspektivlosigkeit für sich und ihre Kinder.

Es besteht bei abgewiesenen Asylsuchenden auch die Angst davor sich illegal in der Schweiz aufhalten zu müssen und dabei ohne Rechte zu sein, wenn sie nicht in ein Drittland zurückreisen wollen. Aus demselben Grund werden viele von ihnen suizidal und müssen in Kliniken akut eingewiesen werden. Nicht wenige von ihnen kommen ins Gefängnis und brauchen auch dort ärztliche Hilfe. Diese Situation bringt uns auch an unseren eigenen Grenzen.

Asylsuchende berichten mir, dass sie nicht als Opfer wahrgenommen werden möchten. Sie haben gute Ressourcen und Widerstandsfähigkeit und haben in ihrem jungen Leben bereits viele Herausforderungen gemeistert. Sie erfahren, wie der Film deutlich zeigt, in der Schweiz viele Integrationshürden aber sie treffen auch auf Menschlichkeit und Freundschaft, was sogar ihre fehlende Familie ersetzen kann und ihnen viel bedeutet. Die Gastfreundschaft und Menschlichkeit kann viele Verletzungen ausheilen lassen sowie Vertrauen und einen positiven Selbstwert möglich machen. Daher ist mein Appell an uns alle, Liebe und Gastfreundschaft zu verbreiten.

Zur Autorin:

Dr.med. Fana Asefaw ist gebürtige Eritreerin. Sie ist Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Als ärztliche Leitung des Brückenbauer- und Trauma-Projekts setzt sie sich für eine niederschwellige Beratung und Begleitung von Geflüchteten ein, um sie und ihre Ressourcen zu stärken. Das Projekt wurde vom NCBI und dem Kompetenzzentrum für Migration entwickelt und wird seit Januar 2021 von der Gesundheitsförderung Schweiz als Pilotprojekt gefördert. Zudem engagiert sich Fana Asefaw als Mitglied und im Vorstand verschiedener Organisationen wie Paxion und Windlicht.